

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Mittwoch, den 9. Januar

1918.

Rege Gesechtstätigkeit im Westen.

Zu den Ereignissen des Tages.

Die russischen Vertreter, in Begleitung des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Trotski, sind in Brest-Litowsk wieder eingetroffen, um hier weiter zu verhandeln. Damit dürfte wohl der „Zwischenfall“ als erledigt angesehen werden. Immerhin wird das Vertrauen in einen weiteren glatten Verlauf der Verhandlungen sich nicht so rasch wiederherstellen, als es gefordert worden ist. Die Russen haben zwar eingestimmt, zunächst in Brest-Litowsk weiter zu verhandeln, nehmen aber die Frage des Verhandlungsorts selbst damit noch nicht als entschieden hin, sondern halten an der Verlegung nach einem neutralen Ort als einem Gegenstand weiterer Verhandlung fest. Ueber ihre neuesten Absichten bezüglich der Formen, in denen das Selbstbestimmungsrecht der bisher russischen Westvölker zum Ausdruck kommen soll, hat noch nichts verlautet.

Selber sollen auf die Verhandlungen von Brest-Litowsk auch noch andere teilsche Schatten, und es will scheinen, als ob von ihnen viel ernstere und drückendere Besorgnisse ausgehen müßten, als von den russischen Quertreibern. Es sind aus dem Dunkel der Berliner Kulisen gefährliche Weiterzeichen in fahlem Licht erkennbar geworden, die, trotz der beschwichtigenden Dementis, als höchst peinliche Symptome empfunden werden. Es will scheinen, als ob innerhalb der deutschen Reichsleitung zwischen den bürgerlichen und den militärischen Stellen nicht jene Einheitsfront herrscht, die wir brauchen. So wird z. B. heute der „Südd. Zig.“ aus Berlin geschrieben, daß von den Parteien der Rechten, die neben den Führern der anderen Fraktionen vom Reichskanzler zu einer Besprechung empfangen worden sind, die Forderung erhoben wird, Herr von Kühlmann sowohl von seinem Posten als Staatssekretär wie als Leiter der deutschen Delegation in Brest-Litowsk zu entlassen. Dieser Forderung haben sich immer mehr Angehörige anderer Parteien angeschlossen. Selbst

ble in die Kreise der fortschrittlichen Volkspartei hinein sieht man die Politik des Herrn von Kühlmann als wenig glücklich an und bringt ihr Mißtrauen entgegen. Die Besprechungen haben dem Kanzler diese Ansichten zu erkennen gegeben, und da sich so vielseitiger Widerstand gegen Kühlmann zeigt und Beteiligter ihm eigentlich gar nicht erstehen, so nimmt man an, daß er wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen aus Brest-Litowsk abgerufen werden wird. Ob auch so schnell ein Wechsel in der Stellung des Staatssekretärs des Auswärtigen erfolgen wird, ist jedoch zweifelhaft.

Ein verheißungsvolles Verdictum in erster Stunde bliebe es, wenn nicht dem Drange der Ueberzeugung laut und offen Ausdruck verleiht würde, daß ein Frieden, der unsren hundertfach bewehrten obersten deutschen Heerführern gegen das Gewissen ginge, niemals ein Frieden sein könnte, der im deutschen Volke Vertrauen und Zuversicht fände.

Der kräftigste Gegenstoß zu der v. Kühlmann'schen Politik in Brest-Litowsk ist die jüngste Rede des englischen Premierministers und Kriegsherrn Lloyd Georges. Ueber diese neuesten Auslassungen Lloyd Georges'her Nachfolgers schreibt die „Kreuzzeitung“: Die Staatssekretäre von Kühlmann angesichts dieser Forderungen legen kann, es gebe außer Eijah-Lothringen kein Friedenshindernis, das verstehen wir nicht. Das Programm der Lloyd Georges'her Antwort ist durchführbar selbstverständlich nur auf Grund eines vollständigen Sieges über Deutschland. Es muß auch den vornehmsten Friedensfreunden bei uns klar machen, daß nach Westen hin die Stunde für den Frieden nicht nur nicht gekommen ist, sondern daß weitergekämpft werden muß. Es muß aber auch den russischen Nachbarn die letzte Hoffnung nehmen, daß jetzt schon über einen allgemeinen Frieden verhandelt werden könnte. Die jetzigen Verbündeten Russlands sind weit entfernt davon, das Selbstbestimmungsrecht der Völker anzuerkennen. Sie müßten zuerst ja auch Irland, Indien, Ägypten, Marokko, Indochina usw. freilassen. Daran denken sie nicht. Aber auch

das Programm des Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen wird durch das Kriegszielprogramm Lloyd Georges aufs Kräftigste verlegt.

Ein Schicksalsjahr.

Spätere Geschichtsschreiber werden das begonnene Jahr vermutlich als ein weltgeschichtliches Jahr erster Ordnung zu erfassen haben. Das Jahr 1918 wird in seinen Leitern in den Geschichtsbüchern erscheinen, da sich von ihm, wenn nicht alle Voraussicht trägt, neue Zustände datieren werden, die vielleicht auf Jahrhunderte hinaus das Wohl und Wehe der europäischen Völker beeinflussen werden. Was Deutschlands Menschheit von ihm erhofft, läßt sich mit wenigen Worten sagen. Es ist der Frieden, der den unerhörten Anstrengungen gerecht wird, die unser Volk im Völkerringen aufgebracht hat; ein Frieden, der uns Ruhe vor dem Feind gibt und den Aufschwung andahnt, dessen die Kräfte des deutschen Volkes, die es im Kriege bewiesen, in Friedensjahren fähig sein werden.

Das Jahr beginnt unter einem guten Stern. Wohl mühten die Unersöhnlichen auf der Gegenseite, wie „gefährlich“ es ist, wenn einmal Kriegsparteien sich am Konferenzstisch zusammengesunden haben; denn ein solches Zusammenfinden ist der Anfang der Liquidierung des Krieges. Die aber an diesem Kriege nichts gewonnen, sondern alle ihre Anschläge haben scheitern sehen, empfinden nichts als Grauen vor der Liquidierung. Mögen die deutsch-russischen Verhandlungen zum vollen Frieden mit dem östlichen Nachbar führen, oder mögen sie (wofür jedoch keine Wahrscheinlichkeit spricht) formell in die Völkergeschichte an ein Wiederaufleben der vollen Kriegsgewalt zwischen diesen beiden Gegnern ist nicht mehr zu denken. Voller hat schon die Wiedereröffnung des Verkehrs gefordert, der Gedanken und Stimmungen herüber und hinüber trägt und die Politik wieder zur Fortsetzung des Krieges ge-

Bauernreisen.

Von Rudolph Strag.

Die Hand an der Drehbank reißt der Hand am Geschütz die Granate. Die Hand am Geschütz schmiert die Hand am Pflug. Die Hand am Pflug füllt die Hand an der Drehbank mit Nahrung. In dieser Hände Kette liegt Deutschlands Sieg. An dieser Dreieinigkeit von Schützengrabern, Fabrikant und Bauer zerfällt die feindliche Welt. Das muß, wie der selbstaugende Krieger und der Farmer in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehrknall, Hammerschlag und Spatenstich so deutlich erkennen, daß er sich im Geist im Reich und Stiel fühlt, wenn er einsam auf dem Feld wirkt.

Ungewiss, beinahe Uebermenschtliches geschah auch auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegsjahren. Der Fernersehende, der Städte, vermag es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Aechse und Gespanne, ohne Kunstdünger und Kraftfutter, die Landwirtschaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Greifen, Frauen, Halbweibchen und Rassen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Menschengebunden war er gewohnt, auf seinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zuhalten. Kein Stand hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen, wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum, entzogen, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es müßte kein“ hieß es. „Jeder Ledermittelzug in die großen Städte und Industriestädte ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!“ Ja, aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die essen und trinken wollen. Freisch! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch Knox gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die weißen Männer im Feld sind! Also warum soll alles nicht auch jetzt so gehen wie im Frieden? Von der tiefsten Kosten Anbahnung unserer Rüstungswerkstätten, der schwindelnden Höhe der Arbeitergehälter kann der Landmann keine genaue Vorstellung besitzen. Wo, zum tiefen Bedauern der deutschen Landwirtschaft selbst, Lebensmittel auf dem Lande pflanz-

wichtig zu beschaffen oder verbraucht wurden, da hatte es fast ausschließlich seinen Grund in dieser Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Belehrung durch Wort und Schrift? Der Bauer liest nicht viel. Ist mißtrauisch gegen Rede aus fremdem Munde. Ist, in häßlichem Verkehr mit der Natur und ihren Gesetzen, ein Mensch der Tatkraft. Glaubt nur, was er mit eigenen Augen sieht und selbst beurteilen kann.

Nun wohl: man kann den dahelmebeliebenen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Rüstungsfeuer zeigen, das da rastlos blüht, ihn nicht den ewigen Abschuß und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte weisen, wo die Granaten verbrannt, wohl aber die Orte, wo sie gemacht werden. An der Mäße dieser Granaten, an dem Umfang der Betriebe erweist er die Größe unseres Verteidigungskrieges, erfaßt er Zahl und Ansturm unserer 1200 Millionen Feinde, begreift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern draus in die Waffen schmelzen, leistungsfähig zu erhalten.

Dem deutschen Landmann diese volle Einsicht zu vermitteln, damit er sie dahelme weiterverbreitet, das ist der Zweck der von den zuständigen militärischen Befehlshabern der Heimat eingerichteten Bauernreisen, von Besuchen sachverständig geführter Gruppen deutscher Landwirte in deutschen Rüstungswerkstätten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinauskommen, aber der Bauer in die Fabrik. Angelehene Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen lehrreichen und erfolgreichen Reisen beteiligen, meist aus dem mittleren Bauernstand, aber auch größere und kleinere Besitzer, Pächter, Amts- und Gemeindevorsteher, Ortschulzen.

Da ist das Fabrikor. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefaßter Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn schwerere Arbeit auf der Welt als Bauernwerk? Ungeandert? Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand schaffen! Geschäftlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit stürzenden Bäumen, stöhnigen Säleren, klippenden Heuwägen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt! Da kommt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Besucher treten ein. Bleiben stehen. Welch herrliches Bild der Unterwelt leuchtet ihnen aus dem Flammen-

scheln der Ofen entgegen! Welch irr sinniges Durcheinander von Löhnen empfängt sie! Welch sengende Hitzwellen wie dahelme vor dem Backofen! Welch glitzernde, ruhige Luft! Sie gehen weiter. Sehen mit Staunen die unermessliche Weisheit des Krieger. Und dies ist doch nur eine unter Hunderten und Tausenden. Sprechen können sie kaum miteinander in dem ungeheuren Lärm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der plötzlichen, seltsamen Stille und Kühle, dann nicken sie sich wohl zu: Gewiß! Die Sonne steht zur Erntezeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das Gesicht verengt? Der Schwung der Sense kostet Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgenkühle rinnt er hier, zwischen den Bodenflämmchen der Ärgel von den Körpern der arbeitenden Männer. Der Drechsler dahelme dröhnt, die Häckselmaschine rattert. Aber was ist das gegen das sinnverwirrende Geishe in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, Tag um Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Feld wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beanspruchungen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Lärm, Staub, Stul, Gefahr die Nerven. Beklagen als Gegengewicht ausgiebige Nahrung. Auf den Schlochenhalden rings um die Fabrik sproßt kein Kornhalm. Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und Aufruf unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Landmann, der die Munitionsfabrik verläßt, versteht jetzt doppelt die goldenen Worte des großen Mannes und trägt sie in Zukunft im Herzen. Er weiß: Deutschland braucht die Rüstungswerkstätten, um zu leben.

Die Rüstungswerkstätten brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, sicherst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Schffel Korn, den du ablieferst, schirmt du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehrst du Senegalesen und Engländer von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Ei, Milch, alles wird dort drinnen zur Rüstung des Kriegs, zu Granate, Lokomotive, U-Boot, 42er, Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

hld. Amlich wird
quartiermeistern wer-
Beschleppung von
geschene Franzosen
nzstinnen nach dem.

in Italien.
de Paris" schreibt
großen militärischen
Beneiten: Nigenda-
her gerückt ist.

B. Draht. Heute
legierten einschließ-

e und die
gen.

„Berl. Tagebl.“
ressenbureau berichtet
unte der Teilnahme
blungen in Brest-
zuschwung, Binn-
folgende Note: Die
Schlug zwischen allen
und Selbstbestimm-
g der Grundsätze:
Schadenerfolg. Aner-
kainischen Republik,
malische Beitretung,
oder unabhängigen
in bindend unterzeich-

chen Friedens-
ierten.

„Berl. Tagebl.“
er „Berl.“ mel-
er gepflogenen Be-
wässliche Friedenssein-

7. Januar.

nlich wird mitgeteilt:
angebogen nordöstlich

und Donnerstag.
n mit vereinzelten

Brugg, Nagold.
n (Berl. Hölzer) Nagold.

n. 1918.

weise herz-
rem großen
Tod unseres

necht

anf namens

rknecht

er.

empfehl

W. Jaiser, Nagold.

agold.

hnung

sucht

erte Wohnung mit
und Küche wird,
für sofort zu mieten
(Bedienung).
kunft erteilt

ger, Schuhgeschäft,
Poststraße 53.

W. Jaiser, Nagold.



macht hat, wie einstmal der Krieg die Fortsetzung der Politik gewesen war. Kein Zweifel, der eiserne Ring zur Erdöffnung Deutschlands, von dem der belgische General in Paris, Herr Leghott schon im Jahre 1905 gesprochen hat, ist gebrochen und damit, wie wir schon heute behaupten dürfen, zunächst auch die Blockade.

Was raunt man jetzt bereits angeblommen in den Büchern der Unterjochlichen, wenn auch die unmittelbare Wirkung dieses Durchbruchs zunächst noch nicht zu verspüren ist — so wenig, als der Niedergang von Englands Seeherrschaft, den die Geschichte derzeit mit unserer Epoche verknüpfen wird, heute schon so klar wird. Die eine Wirkung wird sich bald, die andere jedoch später und langsamer, aber nicht minder sicher, zeigen. Dem üblichen Schiff, mit dem die britische Marine (nach Lord Georges neuerlicher Rede) die Mittelmeere an der Seite hält, ist die Dammsechne durchgeschritten, während keine noch so große Kraftauswendung der englischen Seeherrschaft die moralische und tatsächliche Einbuße wiederholt, die Schanerak, der U-Boot-Krieg und die verfehlte Handlungsbahn ihr versetzt haben. Die Hoffnung auf Amerika, das ist das Letzte, und auch über ihr steht nun das Wort geschrieben, das England im ganzen Völkerkrieg unabhängig gemacht hat: In spät!

Amerikas Jahr, heißt die bekannte Londoner Wochenschrift "Punch" ein Bild über das Jahr 1918, ein Schiff mit geschwollenen Segeln darstellend, das sich dem Lande nähert, von La France herzlich erwartet und begrüßt. Mit typisch englischer Geschicklichkeit (andere nennen es Cant) wird Amerikas Eingreifen, das dem neuen Jahr seine Schicksalswendung geben soll, als Frankreichs Rettung hingestellt, während in der Tat Englands Rettung von der neuen Welt erhofft wird. Und wenn Europa darüber in die Brüche gehen sollte.

Es giebt uns, zum Beginn des Jahres 1918 mit einigen Worten uns darüber klar zu werden, was eigentlich "Amerikas Jahr" für Europa bedeutet.

Die Vereinigten Staaten sind auf dem Wege, im Weltansehen der Zukunft, die ausschlaggebende Macht zu werden. Schon vor dem Kriege hat Amerika, das unter anderem keine sozialen Arbeitelosen kennt, in vieler Hinsicht unter günstigeren Bedingungen gearbeitet, als die europäischen Länder, dank seiner unerschöpflichen Hilfsquellen und seiner mit weniger Hemmungen besetzten Wasservergütung. Dergo kam das Wollen der Trübsal, die einen sich umwichtigen Teil der Naturerzeugnisse auch der anderen Erdteile unter ihre Kontrolle gebracht haben und fortbauend zu bringen trachten. Der Krieg hat namentlich dieser letzten Tendenz noch bedeutend Vorschub geleistet. Wir sehen, daß die Amerikaner sich u. a. als Sicherheiten für Anleihen in Rußland Konzeptionen auf russische Bodenschätze anerbunden hatten, und sehen die Hand der Trübsal sich abzeichnen nach den wichtigsten Quellen der Rohstoffgewinnung freieren. Während Europas Industrie demiederliegt, bezog auf die Kriegsbedürfnisse eingestellt werden mußte, konnte Amerikas Industrie sich noch entspannen, nicht zum wenigsten dank der Kapitale, die da Teil der alten Welt in seiner Not dem Dollarlande zuströmen ließ. (Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Kriegs Hauptquartier, 8. Jan. Amtl. WB. Dr. H. D. Dr. H.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abteilungen in Nordsee und Ostsee sind von dem Feind unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompanien häufig von Ostsee aus; sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In Sandgou entwickelte sich am Abend heftiger Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh ausbrach.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Zwischen dem Ostsee- und Westsee, im Cernobog, sowie zwischen Warbar und Dolansee war die Artilleriekämpfe reger. Deutsche Truppen brachen von einem Erkundungspost in die feindlichen Linien von Russen vertrieben. Südlich vom Westsee, eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Malone und den Piavabucht, nördlich von Udine, richtete der Feind tagtäglich heftige Feuerüberfälle. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 7. Jan. WB.

Nach Eintritt des Lannewinters haben an zahlreichen Stellen der Westfront lebhaftere Artilleriekämpfe eingesetzt. Auch die Stillegründigkeit blieb fast überall trotz des schlechten Wetters reger. Zahlreiche feindliche Erkundungspostierungen wurden, ohne deren Auftrag erfüllt zu können, in unserer Feuer zurückgeschoben und haben schwere

Verluste erlitten. Auch in Mazedonien lebte im Cernobog, im Rogiengebiet und zwischen Warbar und Dolansee das feindliche Artilleriefeuer zeitweilig auf. Ein feindliche Flaggenschiff wurde am 25. Kilometer nördlich von Ragusa auf ein bulgarisches Feindboot abgefeuert, das durch die Genjer Flotte und ein großes, weiches schiffbares Kreuz auf dem Erdboden deutlich gekennzeichnet war. Bomben ab 10 Kaliber wurden durch die neue Artillerieabteilung unserer Flotte gefeuert oder verzündet.

Der deutsche Angriff am 30. Dezember südlich von Ragusa war eine völlige Ueberraschung für die Engländer, die die vorrückenden deutschen Truppen in ihren Schneehüllen nicht rechtzeitig erkannten, da fast gleichzeitig mit dem weiter rückwärts verlegten Vorbereitungsfeuer die deutschen Sturmtuppen bereits in die vorderen Gräben eindrangen und eine ernsthafte Verteidigung infolge der überraschenden Schärfe ihres Vorbereitungsfeuer unmöglich machten. In dem deutschen Vorbereitungsfeuer der Artillerie und der Minenwerfer waren die blutigen Verluste der Engländer, wie auch die Gefangenen überaus betrübend ausgefallen. Vor allem die Wirkung des Minenwerfers und der Flammwerfer sei geradezu erschreckend gewesen.

Zum Jahrestag der Räumung von Gallipoli.

(8. Januar 1916.)

Der denkbarste Tag, an dem die Folge Hoffung Englands, mit Hilfe seiner schweren Schiffskanonen die 600jährige Herrschaft des türkischen Kaiserreichs an den Dardanellen hinwegzublasen und die deutschen Pläne in Atom geschlehen zu lassen" blutig zusammenbrach, der 8. Januar 1916 ist auch für die Weltmächte, vor allem Deutschland, ein ehrenvoller Gedenktag. Noch erdittert, fast schmerzhaftem Kampfe, der auf türkischer Seite zwar mit geringen materiellen Mitteln, aber mit so großem Heldentum und Standhaftigkeit, auf seiten der Entente mit einem ungeheuren Aufwand von Land- und Seestreitkräften und enormen Kosten auf den unwirtlichen Gefilden Gallipolis und an den Meerengen bei Kum-Kale und Sedd-ul-Bahr geführt wurde, machten die englischen Divisionen, die jähren "Anzere" Australier, Kanakländer und Kanadier und die Franzosen unter dem ungeschlagenen Druck der somanischen Truppen das Schlachtfeld räumen, auf dem sie nach Churchill's prählenden Worten nur wenige Stunden von dem größten Siege der Weltgeschichte getrennt gewesen waren. Am 8. Januar besiegten die türkischen Soldaten die blutigen Kampfplätze von Anzere, Teke Duzun und Sedd-ul-Bahr, wo die auf die zehrenden Schiffe gestohlenen englisch-französischen Streitkräfte ein gewaltiges Kriegsmaterial, die Ausstattung einer Armee von nahezu 500 000 Mann, im Stiche gelassen hatten. Da auch die zwangsweise Deckung der starkbesetzten Meerengen der englisch-französischen Kampfkräfte, die durch das sichere Feuer der türkisch-deutschen Kanoniere und die Torpedos deutscher Unterseeboote schwere Einbußen erlitt, nicht gesichert war, hatte man im hohen Maße der Entente endlich beschloßen, das Dardanellenabenteuer einzugeben, ein Unternehmen, dessen unglücklicher Ausgang von der englischen Presse wie ein nationales Unglück behandelt wurde, der englischen Admiralität, die unter Churchill's Führung diesen monumentalen Mißerfolg verantwortete, die schärfsten Angriffe eintrug und die Stellung dieses Ministers unhaltbar machte. Das Ansehen Englands und seiner Verbündeten in Orient hatte einen gewaltigen Stoß erlitten, das Märchen von dem kranken Mann am Bosporus war endgültig durch die Tatsachen widerlegt worden. 3 609 000 Mann hatten Engländer und Franzosen auf dem feindlichen Felsen Gallipolis liegen lassen müssen, 12 feindliche Linien-schiffe und Kreuzer, 17 Panzerkreuzer, etwa 20 Untersee- und Torpedoboote waren in den Meerengen von den türkischen Strandbatterien und U-Booten zerstört oder schwer beschädigt worden, während die Kosten der Expedition auf rund 5 Milliarden Mark geschätzt werden. Derlich hatte sich die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft zu Lande und zu Wasser bemüht und den Traum der Kaiser, Engländer und Franzosen vom Eingange in Konstantinopel gründlich zerstört. Mit Stolz und Freude empfand man es in den Ländern der Weltmächte und am meisten in der Türkei selbst, daß sich das somanische Reich der Entente im Länderbunde von der Nordsee bis an den persischen Golf, in diesem Kriege als militärische Stützpunkt bemüht habe, deren räumliche und kampferprobte Armee es auch jetzt und in Zukunft nicht zulassen wird, daß taugliche Feinde, die den nationalen Bestand, des Völkereiches antasten, ihre Ziele verfolgen.

Der Seebrieg.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 8. Jan. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsverfolge im Ozean-gebiet am 20. Januar: 20 000 Bruttoregistertonnen. Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Ozean-gebiet um England verlegt. Drei große, schwerbeladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Gebiet herausgeschossen. Unter den geringen Schiffen konnte der englische Dampfer "Argona" (6895 Tonnen) festgehalten werden, der soldaten nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Es ist den Unterseebooten bei feindlicher Gegenwart nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Be-

zeichnung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unvollständigkeit tritt natürlich sehr oft beim Herumschleichen von Schiffen aus Sichtfeldern ein. Daraus kommt es auch gar nicht an, Hauptwerk ist zunächst die Verfolgung von möglichst viel Schiffstraum. Lord George hat selbst gesagt: "Schiffe" bedeutet Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg. Und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November d. J. durch Unterseeboote verfehlten 8 256 000 Bruttoregistertonnen so hervorragende Wirkung geübt, daß laut "Daily News" vom 4. Dez. 1917 der englische Lebensmittelkontrollkommissioner, Sir R. Jap, in einer Rede vor den Mitgliedern der Unterseebootskommission erklärte: "Ich habe die Zahlen der Unterseebootsopfer gelesen und bin davon entsetzt gewesen." Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen, mit Lebensmittel auszufüllen haben.

Meine Kriegsanträge.

Amerikanische Werbungen für russische Offiziere und Soldaten.

Berlin, 8. Jan. WB.

An der Ostfront wird folgende, wahrscheinlich von der russischen Regierung herabgelassene Forderung verbreitet:

Offiziere und Soldaten die in die amerikanische Armee eintreten wünschen, haben sich an die amerikanische Militärmission in Sankt Petersburg zu wenden. Die erste Bedingung ist strenge Disziplin und unbedingter Gehorsam. Für die Soldaten ist eine Empfehlung ihrer Offiziere notwendig. Den Vorzug haben diejenigen, die bereit sind, dauernd im Dienst zu bleiben.

Die Beratungen des Hauptauschusses.

Berlin, 8. Jan. WB.

In der gestrigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages führte Direktor im Auswärtigen Amt, Dr. Lehmann aus: Die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brüssel haben bisher naturgemäß keinen direkten Raum einnehmen können. Es wurden doch vorläufige Vereinbarungen erzielt, die noch nicht abschließend sind und jederzeit ergänzt werden können. In dieser Stelle erklären sich die deutschen Verhandlungen darauf, daß einwandfrei festgestellt wird, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern sein Ende finden muß und daß von einer Verwirklichung der Idee der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Rußland in Zukunft nicht die Rede sein kann. In dieser Hinsicht wurde sehr bald volles Einverständnis erzielt.

Nachdem dieser Punkt erledigt war, kam die Frage der Erneuerung des Handelsvertrags zur Erörterung. Natürlich lag es den deutschen Delegierten außerordentlich am Herzen, in diesem Sinne eine bindende Zusicherung von russischer Seite zu bekommen. Leider haben wir bisher einen solchen Erfolg noch nicht erzielt. Es ist ja bereits hervorgehoben worden, daß auf russischer Seite ein tief eingewurzelter Vorurteil gegen den Handelsvertrag von 1894 und 1904 besteht. Wir sind in demselben der Ansicht, daß Rußland mit dem Handelsvertrag kein schlechtes Geschäft gemacht hätte. Aber dies den russischen Herren klar zu machen, ist schwer. Bisher ist es nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zu einer kurzfristigen Verlängerung des Handelsvertrags zu bestimmen. So trat auch bei den Vertretern der jetzigen Regierung dieses Vorurteil und die Ablehnung gegen den Handelsvertrag klar zu Tage. Dazu kommt aber nun, daß die Vertreter der jetzigen Regierung erklären, daß sie eine vollständige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands beabsichtigen und daß sie sich durch einen Handelsvertrag nicht binden könnten. Ihre Mitteilung geht dahin, daß sie nicht wünschen, daß eine fremde Regierung auf Grund eines Vertrags in diese Neuordnung der Verhältnisse eingreifen. Die deutschen Delegierten werden ihr Bestes tun. Wie der Erfolg sein wird, liegt dahin, aber auf jeden Fall erklären die russischen Delegierten ihre Bereitwilligkeit, sobald in die Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag eingetreten, der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen hätte.

Nach dieser Frage kam die Frage der Weisbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es hoch im Lebensinteresse unzulässig sei, daß ein Staat dem anderen schlechtere Behandlung zuteil werden lasse, als einem dritten Land. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt. Gewisse Schwierigkeiten müssen auch da erörtert werden. Der Grundgedanke der allgemeinen Weisbegünstigung läßt sich natürlich nicht so unbedingt verwirklichen. Ueberrall sind gewisse Ausnahmen in den Verträgen vorbehalten worden.

Dann kommt die große Frage, wie es gelassen werden soll mit denjenigen Gebieten, die aus dem russischen Reich sich abheben, zum Teil selbstständig werden, zum Teil in einem engeren oder loseren Verband mit der ganzen Masse des russischen Reichs verbleiben. Umgekehrt ist von deutscher Seite auch ein Raum eingezeichnet. Wir haben angedeutet, daß uns die besondere Regelung unserer Verhältnisse zu Österreich und zu anderen Ländern vorbehalten bleiben mag, die mit uns einen Zollbund schließen würden. Aber im Großen und Ganzen haben sich die russischen Delegierten bereit erklärt, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und Österreich Ungarn anzuerkennen. Was die Frage der Fortdauer der Weisbegünstigung anlangt so ist da auch noch keine definitive Entscheidung erzielt.

Der pol...

Heute
Regierung
von Warbar
son Ostsee
haben sich
des Bosporus
Bilg Franz
von Ostsee
Genj Flotte
der Regie
Generalqu
enden V
belagert
Vergleich
in den Ma
von Kasse
belagerte
Regierung
König-eth
Anwählig
wahnen d
Herren d
Abend hat
politische
die Regier

Die Freie

Wie n
Ihre n
Als F
und S

Die

In d
die ang
über den
vom 28
Reg., ab
von j
Ag. geme
in Br
bitt" hat
ohne j
die dort
Begenort
ausdrück
Soffe em
Kommissi
Delegati
gründlich

Breit-S

Die
Rückkehr
der Spitze
bleibt als
bei diesem
für den r
handlung
handlungs
gerade die
sie sich j
russische
sogar in
betreut,
Einmal s
händler f
Besprechn
die Verm
lich eben
Moglich
Ehre ma
Geschlepu
wollen. I
dafür, be
bundes e
winden, u
entgegen
ferner daß

Die

Konferenz
Front mak
der Vertre
Hauptqu
die unru
haben, oo
sien res
Verfess
für die R
bis zur
Abnahme
resolution
Front ver
had 80 L
Ukrain
Die Entsch
angen om

Der polnische Regenschaftsrat in Berlin.

Berlin, 7. Jan. 1873.
Heute früh sind die drei Mitglieder des polnischen Regenschaftsrates, Bischof von Rakowicki, Metropolit von Warschau, der Fürst Sigismund Lubomirski und Josef von Dymowski hier eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich Ministerpräsident von Kucharski, der Chef des polnischen Prälaten von Chymiel, Militärgouverneur Wiktor Franz Kozłowski, der Referent im Ministerpräsidenten von Dabrowski und der Referent im Justizministerium Graf Georg Tarnowski, sowie die drei persönlichen Adjutanten der Regenten. Zur Begleitung der Reisenden hat der Generalgouverneur von Belgrad den seitdem nach angedeuteter Weisung des kaiserlichen Hofes Grafen Gajewski beigesteuert. Am Bahnhof Friedrichstraße fand sich zur Begrüßung im Namen des Kaisers der Oberkommandierende in den Russen und Gouverneur von Berlin, Generaladjutant von Kessel ein, außerdem der dem Regenschaftsrat ebenfalls beistehende Danziger General Graf Leszinski, kaiserlicher Regimentskommandant beim preussischen Staatsrat im Königlich-polnischen und Reichsministerialrat Graf von Arnim-Bohlen. Die Regenten nebst Begleitung bezogen das Hotel Adlon. Heute nachmittags wurden die Herren dem Reichskanzler einen Besuch abtun. Zum Abend hat der Reichskanzler zu ihren Ehren eine Reihe politischer Persönlichkeiten zu sich geladen. Morgen werden die Regenten sich dem Kaiser vorstellen.

Die Friedensverhandlungen und die Ukraine.

Berlin, 8. Jan. 1873.
Wie wir erfahren, werden in West-Litowak aus der Ukraine noch weitere Belegteile und Hilfskräfte erwartet. Als Führer der Delegation wird der Minister für Handel und Industrie, Golubowski, eintreffen.

Die Erklärung in West-Litowak.

Berlin, 8. Jan. 1873.
In dem in der Presse fortwährenden Erdbeben über die angebliche Unvollständigkeit der deutschen Mitteilung über den Verlauf der Verhandlungen in West-Litowak vom 28. Dezember (die Sitzung fand tatsächlich am 27. Dez., abends, statt) erzählt die „Nord. Allg. Zeitung“ von russischer Seite folgendes: Der von der „Pret. Tel.-Ag.“ gemeldete Widerspruch der russischen Delegation ist in West-Litowak nicht erfolgt. Das „Wolfsche Telegraphenblatt“ hat den Wortlaut der Erklärungen in West-Litowak ohne jede Einschränkung wiedergegeben. Im Anschluß an die dort veröffentlichte Antwort des Herrn Toffe auf die Gegenanforderungen haben die deutschen Delegierten nur noch ausdrücklich festgestellt, daß über den letzten von Herrn Toffe erwähnten Punkt nämlich die Notwendigkeit einer Kommissionsberatung, welches Einverständnis zwischen den Delegationen besteht. Hierauf ist russischerseits nichts mehr geäußert worden.

West-Litowak in österreichischer Auffassung.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien: Die Rücksicht der russischen Unterhändler gegen die Spitze nach West-Litowak erscheint der hiesigen Öffentlichkeit als Erfolg der ruhigen Festigkeit der Mittelmächte bei diesem ersten Zwischenfall, und als gute Vorbedeutung für den ruhigen und sachlichen Fortgang der Friedensverhandlungen mit Rußland. Für eine Verlegung des Verhandlungsortes besteht keinerlei Neigung, im Gegenteil wird gerade die Gefahr der Störung der Verhandlungen, wie sie sich jedoch durch die unbeherrschte Verwirrung der russischen Unterhändler während der Verhandlungspause sogar in Petersburg gezeigt hat, mit allergrößter Sorge betrachtet, jede solche Verlegung zu vermeiden und West-Litowak als Verhandlungsort beizubehalten, was die Unterhändler solcher Einflüsse ganz entschieden sind. In den Besprechungen der Blätter über den Zwischenfall kommt die Bemerkung darüber zum Ausdruck, daß die angeblich „den diplomatischen Winkelzügen und Ränken abholden“ Maßnahmen mit solchen Kleinigkeiten, die einem Symbolischen Charakter haben würden, den ruhigen, nur von dem sachlichen Gesichtspunkt geleiteten Gang der Dinge hätten gefährden können. Man nimmt diesen Zwischenfall aber zur Lehre dafür, daß auch die allgerühmte Bereitwilligkeit des Bundes es schwer haben wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, um den russischen Unterhändlern soweit wie möglich entgegenzukommen und zu dem gestrichelten Ziel zu gelangen, ferner daß nach mancher Heimmisse sich einstellen werden.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 7. Januar 1873.
Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Die in Odessa eröffnete Konferenz der Arbeiter- und Soldatenmänner der rumänischen Front nahm folgende Entscheidung an: Die Versammlung der Vertreter der gesamten rumänischen Front erkennt das Hauptquartier Iqubalichewo nicht an und stellt fest, daß die ukrainischen Kommissare, die die Gewalt in den Händen haben, von Rumänien unterstützt werden, das den russischen revolutionären Truppen feindselig gesinnt ist. Die Versammlung erachtet in einer solchen Lage eine Gefahr für die Revolution und beschließt allen Herosentum zu thun, bis zur Ergreifung anderer Maßnahmen die Gewalt zu übernehmen und die rumänische Front von den Gegenrevolutionären zu säubern, die die revolutionäre rumänische Front verneinen. Zum Protest gegen diese Entscheidung sind 80 Ukrainer abgereist, die zur Rede kamen. 220 Ukrainer sind Bolschewisten oder Revolutionäre der Ukraine. Die Entscheidung wurde mit 800 gegen 240 Stimmen angenommen. Die Armeen an der rumänischen Front sind

mit ihren Artilleriegeschützen vollkommen auf Seiten der Sowjets.

Petersburg, 8. Jan. 1873.
Reuter meldet: Trojky hat die Abhebung aller in russischen Banken niedergelegt. Gelder der fremden diplomatischen Vertretungen verboten, da die Abhebung der Gelder der alten Regierung, die in ausländischen Banken untergebracht sind, den Volkskommissar vorenthalten wurde.

Zur Rede Lloyd Georges.

London, 8. Jan. 1873.
Das Reutersche Büro berichtet, daß die Blätter die Erklärung des Premierministers Lloyd George als vollkommen, deutliche und endgültige Erklärung über die unbedingten Forderungen Großbritanniens man begrüßen. Die Mittelmächte müßten jetzt, wenn sie tatsächlich so sehr nach Frieden verlangen, wie sie behaupten, mit ähnlicher Aufrichtigkeit antworten. — „Daily Telegraph“ schreibt: Wir wünschen, daß die einzige Antwort, die aus Deutschland kommen wird, ein Schrei für die Unterstützung darüber sein wird, daß Großbritannien einer so unverschämten Annäherung fähig ist und daß es Bedingungen aufstellt, die den Sturz des preussischen Militarismus, die Niederlage der deutschen Weltberühmtheit und die Wiederherstellung der Verträge gegen die Vertragsrechte internationaler Abmachungen und Befehle der Menschlichkeit bedeuten. Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß diese Kriegsglieder des Premierministers Bedingungen eines Sieges sind und daß die Alliierten, um ihr Ziel zu erreichen, erst die härtesten Monate und die empfindlichsten Härtschlagungen des Krieges zu überwinden haben werden.

Amerikanische Aeußerungen.

Washington, 8. Jan. 1873.
Die erneute Darstellung der deutschen Kriegsglieder durch Lloyd George findet hier allgemeine Zustimmung. Die Rede hat außer durch ihre Richtigigkeit des Tonos und durch die Klarheit des Ausdrucks wenig Ueberraschung hervorgerufen. Die Führer in beiden Häusern des Kongresses sind der Meinung, daß die Darstellung der Kriegsglieder der Alliierten sehr klar sei. Die „New York Times“ schreiben: Es ist unmöglich, die Bedeutung des Besprechens von Lloyd George zu übersehen, der französischen Demokratie bis in den Tod beizustehen, denn man kann die Unterstützung Frankreichs bis zum äußersten bei seiner Fortdauer nach Elah-Verträgen nicht als einen Akt begriffen bezeichnen.

Landotwines Stellung zur englischen Kriegszieleklärung.

London, 7. Jan. 1873.
Lord Lansdowne legte in einer Unterredung, er habe nur eine kurze Zusammenfassung der Rede des Premierministers gelesen, und möchte deshalb von einer Besprechung absehen, bis er den vollen Wortlaut gelesen habe. Lansdowne bemerkte mit Befriedigung, daß der Premierminister in verschiedenen Redewendungen den Grundlag bekräftigte, daß England niemals noch großer Macht strebe (1), sondern danach, Deutschland von den Hoffnungen und Plänen der militärischen Herrschaft abzugeben. Er stimmt mit der Ansicht des Premierministers überein, daß ein gerechter und dauerhafter Friede nur auf dem vom Premierminister dargelegten Bedingungen gegründet sein könne. Die Annahme dieser Bedingungen durch Deutschland würde in sich selbst liegen, daß der alte Geist der Milderertheit ausgepielt habe; eine solche Annahme würde in sich das Eingeständnis der Niederlage sein.

Amerikas Kriegsmacht im Urteil der Neutralen.

Se mehr Wunderdinge man sich bei den Völkern der Entente von dem amerikanischen Riesehere ver spricht, das im Laufe des Jahres am Sternenhimmel über den blauen Gewölben Frankreichs wehen lassen wird, desto skeptischer sind die Ansichten, die man in der neutralen Presse darüber hegt. Die Neutralen haben jedoch, wie ein Auszug im „Norddeutsche“ beweist, von der amerikanischen Kriegsmacht keine allzu hohe Meinung. Die amerikanische Armee, so heißt es da, kann ihre Kriegserfahrungen allein in dem letzten Fernindienkrieg gegen die Kothute, in dem spanischen Krieg und schließlich in den noch jungen argentinischen Angelegenheiten suchen. In dem letztgenannten Abenteuer hat die amerikanische Kriegsmacht eine recht bescheidene Rolle gespielt. Das amerikanische Heer ist Schlappen, die ein einigermaßen kräftiges Heer mit gutem militärischem Geist niemals so gleichgültig ertragen hätte, wie es die amerikanischen Truppen getan haben. Diese großartige Kriegsmacht, die jetzt das Gesicht Europas bestimmen soll, wüßte sich zweimal einer Handvoll mexicanischer Strauchhölzer ergehen.

Die amerikanischen Disziplinäre haben sehr viel technisches Schwierigkeiten, vor allem mit mangelhafter Munition zu kämpfen. Es klingt beinahe ungläublich, aber es scheint doch wahr zu sein, daß Amerika als es sich an diesem Krieg beteiligte, kaum genug Pulver besaß, um von Zell zu Zell eben Satisfaktion abgeben zu können. Wahr ist jedoch, daß der amerikanische Marineminister, während sich das Land auf dem Höhepunkt seiner Munitionsjagd befand, mit einer englischen Firma einen Kontrakt über Pulver- und Geschosserzeugung abschloß. Die Gründe hierfür sind jedenfalls in der Beschaffenheit der amerikanischen Munition zu suchen. Letztere erwies sich

bei Untersuchung als derart unbrauchbar, daß sie nicht weiter auf der Flotte verwendet werden konnten. Während eines Aufenthaltes in Amerika hörten wir eine traurige Geschichte über amerikanische Kanonenkugeln, die an der englischen Front verwendet worden waren. Große Mengen dieser Munition, die die angreifende Infanterie unterliegen sollte, explodierten zu früh und überschütteten die eigenen Truppen mit ihrem tödlichen Inhalt. Die weiter entfernt liegenden Schützengraben des Feindes blieben unversehrt. Außerdem hat General Pershing bei seinem Eintreffen in Europa ein Drittel aller mitgeführten Munition als unbrauchbar erklärt.

Bemerkte Nachrichten.

Guatemala von einem weiteren Erdbeben heimgesucht.

Reuter meldet aus Washington, daß Nachrichten, die das auswärtige Amt erhalten hat, hegen, daß die Stadt Guatemala durch ein weiteres Erdbeben gelitten hat. Nach einer Depesche aus San Jose sind weitere 300 Personen getötet worden. Was von der Stadt Guatemala noch übrig blieb, ist zerstört.

Welche Steuern muß ich während der Dienstzeit zahlen?

II. (Schluß.)

1. Einspruch gegen die Veranlagung und Berufungsfrist.

Ein großer Teil Kriegsteilnehmer wird nach dem oben Gesagten in der Kriegszeit der Bundesstaaten überhaupt keine Steuer zu bezahlen haben. Bei denjenigen jedoch die auch während des Krieges zu Steuerleistungen herangezogen werden, mögen die Angehörigen denen die Veranlagung zugestellt wird, dafür Sorge tragen, daß die Steuerbehörde von der Kriegsteilnehmerhaft des Steuerzahlers unterrichtet wird, falls aus der Veranlagung nicht schon hervorgeht, daß sie davon Kenntnis hat. Vielfach wird die Steuerbehörde ja nicht davon, und so kann es kommen, daß irrtümlich Rückkommen oder Steuerfreies Einkommen zu Veranlagung herangezogen wird. In einigen Bundesstaaten, so in Preußen, Württemberg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, und Oldenburg, trägt die Veranlagung für Kriegsteilnehmer den Vermerk „Kriegsteilnehmer“; es ist also darauf zu achten, ob die Veranlagung mit diesem Vermerk versehen ist.

Die Tatsache der Kriegsteilnehmerhaft hat, wegen der Steuererleichterung, auch in der Regel Einfluß auf die Frist für etwaige Einsprüche und Berufung gegen die Veranlagung.

Während nämlich in Preußen, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha (hier für Einkommen über 2000 Mark), Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Sondershausen und Lüneburg die Frist für die Einlegung eines Einspruchs oder Wachen, in Württemberg einen Monat, im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha für Einkommen unter 2000 Mark zwei Wochen, in Sachsen-Meiningen allgemein 14 Tage, im Königreich Sachsen drei Wochen nach Zustellung der Veranlagung beträgt, in Hessen innerhalb der beiden ersten Monate des Steuerjahres (April-Mai) Berufung erfolgen kann, und in Preußen die Frist jeweils bis zum 15. Juni läuft, während des Krieges die gesetzliche Frist für die Einlegung des Einspruchs nicht wahrgenommen zu werden, so daß die Möglichkeit erwahrt bleibt, die Veranlagung auch später, d. h. nach Beendigung der Kriegsteilnehmerhaft bezw. des Krieges, anzufechten. Das Gleiche gilt für Preußen 4. L. für Angehörige mobiler Truppenteile. In Bayern ist für Kriegsteilnehmer die Frist für Einlegung einer Berufung oder eines Einspruchs auf sechs Monate nach Beendigung der Kriegsteilnehmerhaft verlängert. In Württemberg, wo die Wehrverpflichtung zwei Wochen beträgt, sind zwei Ausnahmen für die Kriegsteilnehmer nicht gemacht, doch werden Antragsfälle vom Königl. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, aus Billigkeitsgründen in weitgehendem Maße berücksichtigt. Das Gleiche geschieht in Schwarzburg-Rudolstadt, wo die Wehrverpflichtung 4 Wochen beträgt, durch das Ministerium, Abteilung der Finanzen. Auch Baden, Homburg, Oldenburg und Elah-Verträge erkennen keine besondere Fristverlängerung, erkennen aber die tatsächliche Behinderung des Kriegsteilnehmers an und werden auch verspäteter Einspruch nicht ablehnen. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß nach rechtsgerichtlicher Bestimmung die Zwangsversteigerung gegen Kriegsteilnehmer teils ganz unzulässig ist, teils gewissen Beschränkungen unterliegt.

*) Siehe „Gesetzblätter“ Nr. 6.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 9. Januar 1873.

Chruschafel.

Mit der Wänt. Vertriebsstelle wurde ausgegründet Musikant Karl Jagenlöcher, Sohn des Karl Jagenlöcher Schulmeister von Wäntgen.

* Redaktionelles. Infolge Ausbleibens der gesamten Suttgarter Abend-Post erleidet der Reichsrichter in der heutigen Nummer eine betrübliche Einbuße.



Temperaturwechsel. Nachdem das Tauwetter vom Sonntag auf Montag mit dem Schnee so ziemlich aufgeräumt hatte, sind wir durch einen neuerlichen großen Schneefall, der von Montag auf Dienstag einsetzte, wiederum in diesen Winter verlegt worden.

Die Reisbrotmarken.

Die Reichsgerechtsstelle hatte ursprünglich die Absicht, die jetzigen Reisbrotmarken auf 1. Januar für ungültig zu erklären. Dieser Termin konnte aber nicht eingehalten werden, weil man über ein neues Muster, das Nachhaken erschwert, noch nicht einig geworden war. Es besteht jetzt die Absicht, die neuen Reisbrotmarken mit dem 1. Februar herauszugeben; die alten sollen ihre Gültigkeit aber bis auf weiteres behalten.

Reichsweinsteuer.

Zur Reichsweinsteuer schreibt die „Deutsche Weinzeitung“ neuerdings: Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Weinsach als Neujahresgeschenk eine Weinststeuer erhalten wird. Daß das Projekt zum Teil eine Folge der heutigen hohen Preise ist, kann nicht bestritten werden, denn allgemein hört man in Kreisen, die außerhalb des Weinsanges stehen, die Meinung, daß ein Produkt, das solch hohe Werte heute hat, zu einer Besteuerung besonders geeignet erscheint. Soweit bisher aus den umlaufenden Gerüchten erkennbar, plant das Reich eine Fab- und Maschinensteuer. Die eckere soll erhoben werden, sobald der Wein aus rister Hand in den Besitz eines Käufers übergeht, die letztere bei Abgabe an den Konsumenten.

Einschränkung des Personenverkehrs.

Von der R. Generaldirektion der Staatsbahnen wird uns mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die bestehenden Betriebschwierigkeiten wird der Personenverkehrsplan auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen gegen Mitte ds. Mo. bis auf weiteres insoweit eingeschränkt werden. Die Nachnahme wird sich auf alle Arten von Zügen erstrecken, doch ist den Bedürfnissen des regelmäßigen Arbeiter- und sonstigen Berufsverkehrs nach Möglichkeit Rechnung getragen. Eine besondere Einschränkung wird der Sonntagverkehr zu erleiden haben. Dies gilt auch für die Privatbahnen, namentlich soweit sie ihre Zugkraft aus Kohle gewinnen. Die Änderungen werden nächster Tage bekannt gegeben werden.

In dem neuen Roman „Morgenröte“, mit dessen Ausdruck wir in der nächsten Nummer beginnen, behandelt die Verfasserin, Magda Trost, ein Problem, das so recht aus dem Leben des Kriegs geblieben ist und das gewissermaßen die Schattenseiten der großen Erhebung zeigt, die mit dem Ausbruch des Krieges durch das deutsche Volk ging. Eine mittelmäßig talentierte unbekanntes Schriftstellerin, Gerda Janke, erhält von einem Freunde, der zu den Fahnen eilgerufen wird, zur Aufbewahrung

ein Romanmanuskript „Die Flammenzeichen rauchen“ und verpfändet sich, für den Fall seines Todes die Arbeit ohne sie zu lesen, zu verbrennen. Nach kurzer Zeit erfährt sie, daß er im Kampfe gefallen sei. Da kommt die Verführung über sie und sie gibt den Roman für ihr geliebtes Eigentum aus. Ihr Bräutigam bewirkt, ohne daß sie es hindern kann, seine Veröffentlichung. Aber der Verfasser Grundmann ist nicht gefallen. Als Gerda gerade auf dem Gipfel ihres Ruhmes steht, die sie mit keinem Roman erwarb, kehrt er zurück und fordert sein Recht. Gerda Janke ist gerichtet. Alle Welt wendet sich von ihr ab, und auch der Verlobte, der sich in ihrem jungen Ruhme sonnte, verläßt sie. Aber in der Einsamkeit findet sie eine Stütze in einem ehemaligen Freunde, den sie verkannt hat. An seiner Hand kehrt sie, geküßert durch erste Arbeit in das Leben zurück. Als sein Weib findet sie Gelegenheit die Torheit zu sühnen, die sie durch Eitelkeit und Ehrgeiz verblendet, beging.

Postbotensicht Wildbad-Englshörle. Vom 7. Jan. ds. Jo. an werden die Personenpostfahrten zwischen Wildbad und Wildbad über Englshörle nicht mehr ausgeführt. An ihre Stelle sind auf der Strecke Wildbad-Englshörle tägliche mit einem Kraftwagen auszuführende Postbotensfahrten mit folgenden Verkehrszeiten gegeben:

3.⁴⁰ ab Wildbad an 9.⁰⁰
4.⁴⁰ an Englshörle ab 8.⁰⁰

Aus dem übrigen Württemberg.

Tübingen. Der 51-jährige Schuhmacher Karl Ströbele von Stuttgart, ein räuberischer Dieb, der im September vorigen Jahres von der Tübinger Strafkammer wegen versuchten schweren Diebstahls in Neckarstiftungen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, sollte von Ludwigsburg nach Tübingen transportiert werden. In Stuttgart ging er durch, veranlaßte die Zuchthauskleider mit einem geringen Anzug und ließ sich hierauf in Lufkman in verschiedenen Wirtschaften herum. Beim Übernachten stahl er einem Bierbräuer in einer dieser Wirtschaften ein paar wertvolle Stiefel und ging flüchtig. Man schandet nach ihm.

Fellbach. Der an einem Auge erblindete Kriegsinvalid Joseph Falk, Buchbinder von hier, wurde, als er an seine Arbeitsstätte nach Stuttgart fahren wollte, wie das „Fellbacher Tagblatt“ berichtet, beim Betreten des vollbesetzten Eisenbahnwagens von einer Fadelarbeiterin grundlos mit der Faust ins Gesicht geschlagen, sodaß die Brille zertrümmert und das gesunde Auge schwer beschädigt wurde.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche U.K.G.

Ein Uelanderzug verunglückt.

Landau, 8. Jan. W.B. Draht. Vergangene Nacht 1/2 12 Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor Station Bruchmühlbach bei starkem Schneeeis über ein Uelanderzug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Uelanderzugs sind nach bisherigen Feststellungen 18 getötet und 87 teilweise schwerverletzt worden. Hilfszüge gingen sofort von Homburg und Kaiserslautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Miesau und im Reservelazarett Homburg untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Um den Frieden mit Rußland.

Berlin, 9. Januar. Draht. Von der russischen Grenze wird gemeldet: Die „Pravda“ das Organ Trozkys, berichtet, daß die Aussicht für einen befriedigenden Abschluß der Friedensverhandlungen sich wieder geöffnet habe. Trozky verfüge über sämtliche Vollmachten, um einen Frieden zu schließen. Der voraussichtlich am 18. Januar zusammentretende Konstituante würden positive Ergebnisse vorgelegt werden können.

Das alte Lied.

Genf, 9. Jan. Draht. W. schweizerische Blätter melden aus Paris: Clemenceau bereit am Samstag die Pariser Führer zu sich um ihnen wichtige Mitteilungen über die Beratungen der Alliierten hinsichtlich der russischen Einladung zu machen. Der Ministerpräsident begründete die ablehnende Stellungnahme Frankreichs damit, daß Frankreich ohne Esch-Lohringen keinen Frieden machen könne und ohne Klärung der französischen Mindestforderung auch nicht Verhandlungen aufnehmen könne.

Die Kriegslage am Abend des 8. Januar.

Berlin, 8. Jan. Draht. W.B. Amlich wird mitgeteilt: An der Bahn Voelkinge-Staden ist ein englischer Vorkriegsgefecht. In der Gegend von Ilzry (zwischen Naas und Nofel) sind östliche Angriffe der Franzosen im Gange. Im Sundgau laute die Gefechtsstärke nach Abwehr eines französischen Vorkriegs bei Ammerzweiler ab. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Witterung. Wetter am Donnerstag und Freitag. Zeitweilig aufhellend und kälter.

Insertate haben besten Erfolg.

Alle Geschäftsverträge, Anzeigen, etc. werden in der „Gesellschaft“ inseriert. Preis pro Zeile 10 Pf. (einschl. Porto). Bestellungen an den Verlag, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Magold.
Sämtliche Hülsenfrüchte
der Ernte 1917 müssen bis 15. Jan. ds. Js. ausgedroschen und abgeliefert sein.
Dieser Termin wolle von den Landwirten genau eingehalten werden.
Den 7. Jan. 1918.
Stadtschultheißenamt: Maier.

Ein kräftiger
Junge
sucht Stelle, um die Schlosserei gründlich zu erlernen.
Matthäus Mast
Wöhlingen O.B. Herrenberg.

Landwirtsch. Bezirksverein Magold.
Der Vereinskalendar für 1918 ist heute vom Uimer'schen Verlag aus Stuttgart eingetroffen und kommt sofort an die verehrl. Schulth.-Amt zum Versand. Das Papier des Kalenders eignet sich nicht zu Entwürfen mit Tinte.
Den 5. Jan. 1918.
Vereinssekretär:
Dr. Spark, Gaiser.

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
für Küche und Haushaltung auf Lichtmeh gesucht.
Fran Robert Tauch
Pforzheim
Leopoldstr. 18.

Magold.
Eine Wohnung
hat auf 1. April zu vermieten.
Wer jagt die Geschäftsstelle ds. Bl

Klavier
gebraucht,
zu kaufen gesucht.
Off. unter G. 4 mit Preisang. befordert die Exp. d. B. Blatten.

Unterachwandorf.
Einen jährig.
Stier
setzt dem Verkauf aus
Franz Häußler.

Magold.
Maggi's Suppenwürze
Knorr's Suppenwürze
Bonillonwürfel
sind wieder eingetroffen bei
Berg & Schmid.

Magold.
Verkaufe einen starken 2 1/2-jährigen
Zugstier

Gottlob Rufmaul.
Bestellungen auf die monatlich erscheinenden
Kriegsfrontenkarten
zu 50 und 60 Pfg.
stimmt jederzeit entgegen
G. B. Jaiser, Buchhdlg. Magold.

Feldpostschachteln
sowie größere
Pappschachteln,
Backpapier,
Pergament
und
Pergamentersatz,
Schrank- und Closet-
Papierrollen
billigst zu haben bei
G. W. Jaiser,
Buchhandlung,
Magold.

Wöhlingen.
Eine 34 Wochen trüchtige
Kalbin
setzt dem Verkauf aus
Karl Schweikert
Fuhmann.

Ich bestelle hiermit ein Feldpostabonnement auf den
„Gesellchafter“
von heute ab auf _____ Monate, direkt zu senden an
_____ Armeekorps _____ Komp.
_____ Division _____ Eskadron
_____ Regiment Nr. _____ Batterie
_____ Bataillon _____
Bezugsgeld für einen Monat einschließlich Umschlaggebühren
70 P.
Ort und Tag: _____ Unterschrift: _____
Betrag folgt gleichzeitig. — Betrag ist nachzunehmen.
Verlag des Gesellchafter.

Füttert die hungernden Vögel!

Erstmalig...
Paris...
Württemberg...
8
Die...
England...
Weshalb...
Europä...
Kriege...
werden...
den...
des...
und...
werden...
dagegen...
über...
Krieg...
Und...
erfolge...
vom...
N...
das...
in...
Hundert...
entschei...
spähe...
kann...
Koffleg...
Wer...
Epoch...
bedeuten...
mit...
Botsche...
damals...
Krieg...
Der...
am...
Hinter...
Mitglied...
guten...
Bereins...
Blay...
erste...
Auch...
hatte...
schlechte...
Menge...
ausgest...
auf...
Das...
größtes...
bisher...
kommen...
Die...
Berleger...
Sie...
beständig...
Schied...
wird...
aufgeh...
ken...
Das...
sollten...
mögl...
Interesse...
erfüll...
Wirtschaft...